

Faktenblatt

Wohn- und Unterstützungssituation von Bewohner*innen der Stadt Bern im Alter von über 75 Jahren - Resultate der Umfrage 2022

Die Stadt Bern passt ihre Alterspolitik und die Massnahmen der Altersstrategie 2030 an die aktuellen Herausforderungen an. Hierfür wurde die ältere Bevölkerung der Stadt Bern zu ihrer individuellen Lebenssituation befragt.

Ziele

Die Befragung zeigt die Ist-Situation der über 75-jährigen Bewohner*innen hinsichtlich ihrer individuellen Wohn- und Unterstützungssituation und den von ihnen angegebenen Handlungsbedarf auf. Die Resultate dienen der Klärung der Rolle der Stadt Bern in der integrierten Versorgung älterer Menschen und als eine Grundlage für die Festlegung der Massnahmen 2025-2029 der Altersstrategie. Sie dienen auch für Gespräche mit Leistungsanbietern hinsichtlich einer Anpassung der Leistungen.

Schwerpunkte

Da die Wohn- und Unterstützungssituation mit zunehmendem Alter an Bedeutung gewinnt, fokussiert die Befragung auf Bewohner*innen im Alter von über 75 Jahren. Die Befragung wurde zu folgenden Schwerpunktthemen durchgeführt: (1) Wohnen, (2) Unterstützungsleistungen (bezogen und erbracht), (3) Zugang zu den Angeboten für ältere Menschen in der Stadt Bern und (4) Vorschläge zur Verbesserung der Unterstützungssituation von älteren Menschen in der Stadt Bern.

Methode

Die repräsentative Befragung wurde anonym und schriftlich im Mai/Juni 2022 durchgeführt. Der Fragebogen bestand aus 14 Fragen mit insgesamt 127 vorformulierten Antwortmöglichkeiten. Der Fragebogen wurde mit einem frankierten Antwortcouvert an 1783 Personen im Alter von über 75 Jahren verschickt. Diese repräsentative Stichprobe wurden durch Statistik Bern so ausgewählt, dass das Geschlecht, das Alter und die Stadtteile entsprechend vertreten (→ **Tab. 1**) und bei einem erwarteten Rücklauf von 35% die Repräsentativität gegeben sind. Mit 45 Prozent (n=802) war der Rücklauf erfreulich hoch (→ **Tab. 2/3**).

Für ein besseres Verständnis der Wohn- und Unterstützungssituation von Personen, die bereits Unterstützungsleistungen beziehen, wurde derselbe Fragebogen zusätzlich 309 Personen im Alter von über 75 Jahren zugestellt, die zum Klient*innenstamm fünf ausgewählter Organisationen im Stadtberner Altersbereich gehören (Spitex Bern, SRK Bern, Pro Senectute Kanton Bern, Entlastungsdienst Schweiz Kanton Bern,

Besuchsdienst Bern). Diese haben hierfür die Adressen von Klient*innen zur Verfügung gestellt. Der Rücklauf betrug 28% (n=86) (→ Tab. 2/3).

Ergebnisse

Nachfolgend werden die Ergebnisse der repräsentativen Befragung vorgestellt und durch Ergebnisse der Befragung Organisationen-Klientel (=OK-Befragung) ergänzt. Details können den Tabellen und Abbildungen im Anhang entnommen werden.

Angaben zu Teilnehmenden

Alter, Geschlecht und Wohnort. Die Teilnehmenden sind zu 62% Frauen und zu 38% Männer. Das Durchschnittsalter der Frauen beträgt 83,6 Jahre und bei den Männern 82,8 Jahre. Die Teilnahme liegt in den meisten Stadtteilen bei über 40%. Bei der OK-Befragung liegt der Anteil der Frauen bei 75% und jener der Männer bei 25%. Das Durchschnittsalter liegt bei 84,5 Jahren (→ Tab. 3/4).

Bezug von Ergänzungsleistungen / Hilflosenentschädigung. 14% der Befragten beziehen Ergänzungsleistungen (EL), 83% beziehen keine und gut 3% machen keine Angaben. Der Anteil an EL-Bezüglern unter den Frauen ist mit 16,3% höher als bei den Männern (11,7%). 4% der Befragten beziehen eine Hilflosenentschädigung (HE), 90% beziehen keine und 6% machen keine Angabe. Bei der OK-Befragung beziehen 13% HE, 79% beziehen keine und 8% machen keine Angaben (→ Tab. 5).

Wohnen

Wohnsituation. Mehr als 80% der Befragten leben in der eigenen Wohnung oder dem eigenen Haus (zur Miete oder Eigentum), sei es allein oder mit einem*einer (Ehe-) Partner*in. Der Anteil der Befragten, die im Betreuten Wohnen oder in einem Alters- und Pflegeheim leben, beträgt 6% bzw. 5%. Sehr selten wohnen die Befragten bei anderen Angehörigen. Andere Wohnformen wie gemeinschaftliches Wohnen / Generationenwohnen sind noch nicht verbreitet (→ Abb. 3). Ein Grossteil der Befragten lebt unabhängig von der Altersklasse bis ins hohe Alter allein oder mit einem*einer Partner*in in der eigenen Wohnung oder mit zunehmendem Alter auch vermehrt im Betreuten Wohnen (→ Abb. 4).

Zufriedenheit. Mehr als 90% der Befragten sind zufrieden oder eher zufrieden mit der eigenen Wohnsituation (→ Abb. 5). Dies trifft nicht nur zu für Personen, die in den eigenen Wänden wohnen, sondern auch für solche, die im Betreuten Wohnen leben (→ Abb. 6).

Gewünschte Wohnform bei Unzufriedenheit. Nur 32 Personen geben an, unzufrieden zu sein. Am häufigsten wird eine eigene Wohnung oder ein eigenes Haus gewünscht, sei dies in hindernisfreier Bauweise oder auch nicht. Am zweithäufigsten ein betreutes

Wohnen oder als nächste Option der Umzug in eine kleinere eigene Wohnung (→ Abb. 7).

Gründe für Wohnen im Alters- und Pflegeheim. Nur 38 Personen beantworten diese Frage. Der Hauptgrund für einen Umzug ist eine starke Pflegebedürftigkeit. Eine nicht altersgerechte Wohnung und fehlende Unterstützung werden ebenfalls als Gründe genannt (→ Abb. 8).

Bezogene Unterstützungsleistungen

Art der bezogenen Unterstützungsleistungen. Rund ein 25% der Befragten bezieht keine Unterstützung, rund 50% greift auf einzelne Unterstützungsleistungen zurück (→ Abb. 9). Leistungen der Grund- und Behandlungspflege werden am intensivsten, oftmals täglich oder mehrmals pro Woche beansprucht. Unterstützungsleistungen im Haushalt und bei administrativen Aufgaben werden von der Frequenz her weniger häufig beansprucht, während Auswärtsbegleitung gar nicht oder wenn dann relativ selten angefordert wird (→ Abb. 10). Der Anteil der Personen, die Unterstützung benötigen, steigt mit dem Alter. Während nur 30% der bis 80-Jährigen Unterstützung beansprucht, sind es bei den 86- bis 90-Jährigen über 60% (→ Abb. 11).

Unterstützungsleistende. Unterstützungsleistungen werden vor allem von der Familie (insbesondere Partner*in und Kinder/Schwiegerkinder) sowie von professionellen Anbietenden (Spitex, Mahlzeitendienste und Raumpfleger*innen) in Anspruch genommen. Eher selten oder fast nie von Freund*innen, Nachbar*innen oder Freiwillige von Organisationen wie dem SRK, der Pro Senectute oder des Besuchsdienstes, welche in Betreuungsnetzwerke miteinbezogen werden. Unterstützungsleistungen durch Angehörige werden oft nicht als solche wahrgenommen bzw. nicht als zunehmende Unterstützungsleistung deklariert (→ Abb. 13/14/15).

Koordination und Zusammenarbeit von verschiedenen Unterstützungsleistenden. 75% der Befragten sehen sich nicht in der Lage, Angaben zur Organisation von Unterstützungsleistungen oder zur Zusammenarbeit der Leistungserbringer zu machen. Wie die OK-Befragung zeigt, werden die Einfachheit der Organisation, die Koordination und Zusammenarbeit gut bis sehr gut beurteilt, wenn bereits Erfahrungen mit Leistungserbringern bestehen (→ Abb. 16/17).

Gründe für den Verzicht auf Unterstützungsleistungen. Mehr als 50% der Befragten möchten (nur) von Angehörigen unterstützt werden, ein Drittel möchte keine fremden Personen in der Wohnung haben. 28% kennen die Unterstützungsangebote nicht oder nur unzureichend. 16% wissen nicht, an wen sie sich wenden können für Unterstützung. Zudem erachten es knapp 20% als zu kompliziert, Unterstützungsleistungen zu organisieren resp. diese von mehreren Anbietern zu koordinieren. Fast 30% sind zudem der Meinung, dass die Unterstützungsangebote zu teuer sind (→ Abb. 18).

Erbrachte Unterstützungsleistungen

Unterstützte Personen. 45% der befragten Personen geben an, ab und zu Unterstützungsleistungen zu erbringen, 17% unterstützen niemanden. Die restlichen 38% machten keine Angaben. Mehr als die Hälfte der Befragten unterstützt bis zum Alter von 85 Jahren selbst andere Menschen. Mit zunehmendem Alter nimmt der Anteil jedoch stetig ab. Am häufigsten sind es die Partner*innen, die von den Unterstützungsleistungen profitieren, gefolgt von Kindern und Grosskindern (→ Abb. 19/20).

Art der Unterstützungsleistungen. 42% der Befragten geben an, mindestens eine von sechs Unterstützungsformen zu leisten. Am häufigsten genannt werden die Hilfe im Haushalt, finanzielle Unterstützung und Hilfe bei administrativen Arbeiten (→ Abb. 21).

Notwendige Leistungen für unterstützende Personen. 42% der Befragten geben, weiterhin andere unterstützen zu können, wenn sie selbst eine Unterstützung durch Familienangehörige, eine finanzielle Unterstützung oder andere Formen der Unterstützung erhalten.

Zugang zu den Angeboten für ältere Menschen in der Stadt Bern

Kenntnisse von Angeboten für ältere Menschen. Alters- und Pflegeheime sind bei den stationären Angeboten am besten, Angebote der Tagesbetreuung am wenigsten bekannt (→ Abb. 22). Die Angebote im ambulanten sind weniger gut bekannt als jene im stationären Bereich. Am besten bekannt ist die Pflege zu Hause, doch auch dieses Angebot kennen nur rund die Hälfte der Befragten gut oder eher gut. Auch die Unterstützung im Haushalt und administrative Hilfsangebote sind bei rund einem Drittel der Befragten allgemein bekannt (→ Abb. 23). Der Entlastungsdienst für Angehörige, Besuchsdienste und Nachbarschaftshilfe sind kaum bekannt (→ Abb. 24). Als Begründung für geringe Kenntnisse gaben Befragte an, dass sie noch selbständig seien und die entsprechenden Angebote (noch) nicht benötigen.

Informationsmöglichkeiten bei Fragen zum Angebot für ältere Menschen. Für gut zwei Drittel der Befragten sind Familienangehörige sowie Hausärzte und Hausärztinnen die wichtigsten Informationsquellen. Mit jeweils zwischen 25% bis fast 50% der Befragten wenden sich deutlich weniger ältere Menschen an Beratungsstellen, Spitex und Freund*innen und Bekannte, wenn sie sich über Angebote informieren möchten. Vor allem die 76- bis 80-Jährigen nutzen auch stark das Internet (→ Abb. 25).

Vorschläge zur Verbesserung der Unterstützungssituation

Mehr als 50% der Befragten geben als hohe oder eher hohe Priorität die Schaffung von mehr hindernisfreien Wohnungen in der Stadt Bern an. Am zweitwichtigsten ist den Befragten eine bessere Finanzierung der Leistungen durch die öffentliche Hand und/oder durch die Krankenkassen. An dritter Stelle folgt eine bessere Nachsorge

nach einem Spitalaufenthalt. Für rund 30% der Befragten sind weitere Massnahmen nötig, um die Quartiere altersfreundlicher zu gestalten (→ Abb. 26).

Fazit und Empfehlungen

Aufgrund der Rückmeldungen entspricht das bestehende Wohn- und Unterstützungsangebot grundsätzlich den Bedürfnissen der älteren Bewohner*innen der Stadt Bern. Grundsätzlich haben die Ergebnisse der Befragung Bekanntes bestätigt. Zugleich weisen die Resultate darauf hin, wo spezifische Herausforderungen bei der Ausgestaltung ambulanter Unterstützungsleistungen liegen. In einigen Punkten kann aufgrund der Ergebnisse ein Handlungsbedarf erkannt werden. Es wird empfohlen, folgende Massnahmen zu prüfen:

Anreize zur Realisierung von hindernisfreien altersgerechten Wohnungen schaffen. Diese Massnahme ermöglicht älteren Menschen, länger zu Hause zu leben und die Wohnung selbständig und ohne Einschränkungen verlassen und wieder betreten zu können. Kleine und günstige Wohnungen ermöglichen älteren Personen zudem, ihre nicht altersgerechten, oftmals vergleichsweise günstigen Wohnungen oder Häuser zu verlassen und in eine den veränderten Bedürfnissen angepasste Wohnung zu ziehen.

Bestehende Informationskanäle für ältere Menschen prüfen und ergänzen. Nebst gezielten Informationsanlässen könnten andere bestehende Strukturen und Angebote für die ältere Bevölkerung dazu genutzt werden, um Informationen weiterzugeben. Prüfen, wie neben Familienangehörige insbesondere Hausärzte / Hausärztinnen als wichtigste Informationsquellen älterer Menschen besser eingebunden werden können (vgl. Berner Institut für Hausarztmedizin; Verein Berner Haus- und KinderärztInnen).

Sich frühzeitig mit dem zukünftigen Unterstützungsbedarf auseinandersetzen und Hilfe von «Fremden» annehmen. Ältere Menschen dazu animieren, mit Angehörigen, Freund*innen und/oder Nachbar*innen zu klären, welche Leistungen von wem erbracht werden können, und bei welchen Unterstützungsleistungen auf professionelle Anbieter zurückgegriffen werden soll (vgl. «Hilfe annehmen braucht Mut» - Kurs von Pro Senectute Kanton Bern).

Unterstützungsleistungen organisieren und koordinieren - bestehende Ansätze bekannter machen. Die Handlungspotentiale bestehender Anlaufstellen (Information, Beratung, Begleitung, Triage, Koordination) für den Aufbau von Unterstützungsnetzwerken bis zum einfachen Case Management bekannter machen.

Anhang: Tabellen und Abbildungen

Tab. 1: Angeschriebene Personen nach Geschlecht., Alter und Stadtteil (repräsentative Umfrage, N=1783)

	Anzahl	Prozent
<i>Frauen</i>	1128	63.3
<i>Männer</i>	655	36.7
<i>76- bis 80-Jährige</i>	734	41%
<i>81- bis 85-Jährige</i>	509	29%
<i>86- bis 90-Jährige</i>	340	19%
<i>91- bis 95-Jährige</i>	164	9%
<i>96- bis 100- Jährige</i>	33	2%
<i>101- Jährige und Ältere</i>	3	0%
Total	1783	100%
<i>Stadtteil I: Innere Stadt</i>	49	3%
<i>Stadtteil II: Länggasse-Felsenau</i>	199	11%
<i>Stadtteil III: Mattenhof-Weissenbühl</i>	262	15%
<i>Stadtteil IV: Kirchenfeld-Schlosshalde</i>	447	25%
<i>Stadtteil V: Breitenrain-Lorraine</i>	286	16%
<i>Stadtteil VI: Bümpliz-Oberbottigen</i>	540	30%
Total	1783	100%

Tab. 2: Rücklaufquote nach Geschlecht und Altersklasse (rep. Umfrage N=802)

	Rücklaufquote
<i>Frauen</i>	43.8%
<i>Männer</i>	45.6%
<i>76- bis 80-Jährige</i>	41%
<i>81- bis 85-Jährige</i>	47%
<i>86- bis 90-Jährige</i>	44%
<i>91- bis 95-Jährige</i>	52%
<i>96- bis 100- Jährige</i>	30%
<i>101- Jährige und Ältere</i>	67%
<i>Keine Angaben zum Alter</i>	-
Total	45%

Tab. 3: Rücklauf nach PLZ (rep. Umfrage N^{angeschrieben}=1783, N^{befragt}=788)

	<i>angeschrieben</i>	<i>befragt</i>	<i>Rücklaufquote</i>
004	44	18	41%
3005	48	24	50%
3006	310	151	49%
3007	139	65	47%
3008	111	46	41%
3011	53	25	47%
3012	155	69	45%
3013	155	69	45%
3014	139	68	49%
3015	87	45	52%
3018	342	132	39%
3019	11	4	36%
3020	3	1	33%
3027	183	71	39%
Total	1780	788	45%

- ➔ Da im Fragebogen unter «Angaben zur Person» die Postleitzahl (PLZ) und nicht der Stadtteil erfragt wurde, erfolgte die Auswertung des Rücklaufs nach PLZ. Die Zuordnung der PLZ auf die Stadtteile ist nicht möglich, da verschiedene PLZ mehreren Stadtteilen zugeordnet sind.

Tab. 4: Verteilung nach Altersklasse (rep. Umfrage N= 788, Umfrage Organisationen N= 84)

	<i>Repräsentative Umfrage</i>			<i>Organisationen</i>
	<i>Frauen</i>	<i>Männer</i>	<i>Alle</i>	<i>Alle</i>
75 Jahre & jünger	0	0	0	12
76-80 Jahre	176	127	303	17
81-85 Jahre	155	84	239	13
86-90 Jahre	91	58	149	26
91-95 Jahre	59	26	85	12
96-100 Jahre	8	2	10	3
101 Jahre & älter	2	0	2	1
Total	491	297	788	84
Durchschnittsalter	83.6 J.	82.2 J.	83.3 J.	83.1 J.

Tab. 5: Bezug von Ergänzungsleistungen und Hilfslosenentschädigung (rep. Umfrage N= 802, Umfrage Organisationen N= 84)

	<i>Repräsentative Umfrage</i>	<i>Organisationen</i>
<i>Ergänzungsleistungen</i>	<i>Bezug</i>	116
	<i>Nichtbezug</i>	664
	<i>keine Angabe</i>	22
	Total	802
<i>Hilfslosenentschädigung</i>	<i>Bezug</i>	31
	<i>Nichtbezug</i>	725
	<i>keine Angabe</i>	46
	Total	802

Abb. 3: Überblick über die Wohnformen (rep. Umfrage N= 802, Umfrage Organisationen N= 86)

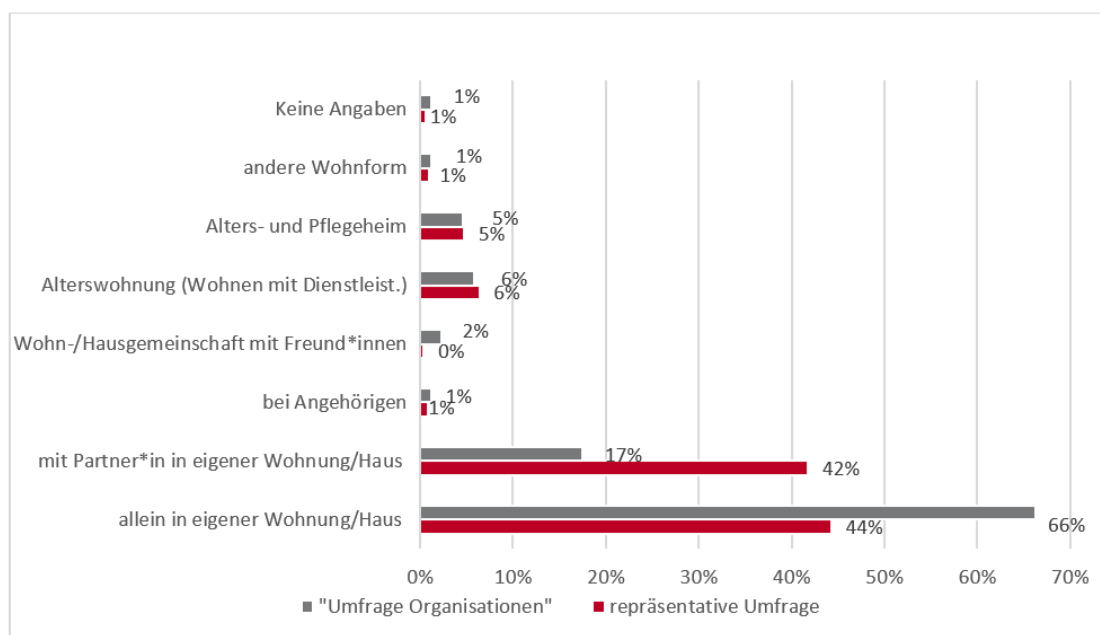


Abb. 4: Wohnformen nach Altersklasse (rep. Umfrage N=802)

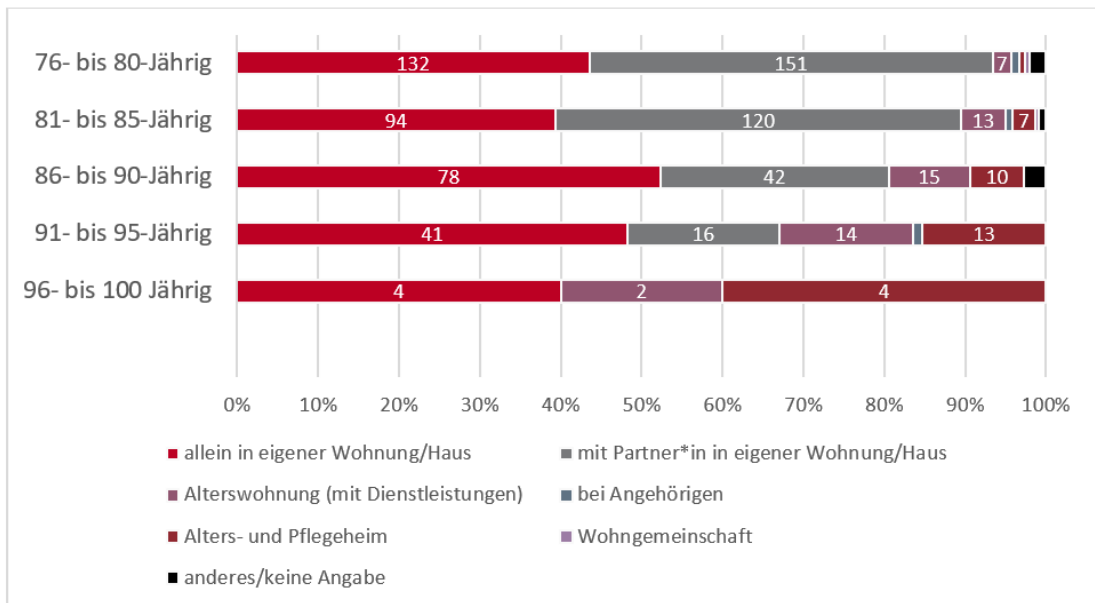


Abb. 5: Wohnzufriedenheit (rep. Umfrage N=802, Umfrage Organisationen N=86)

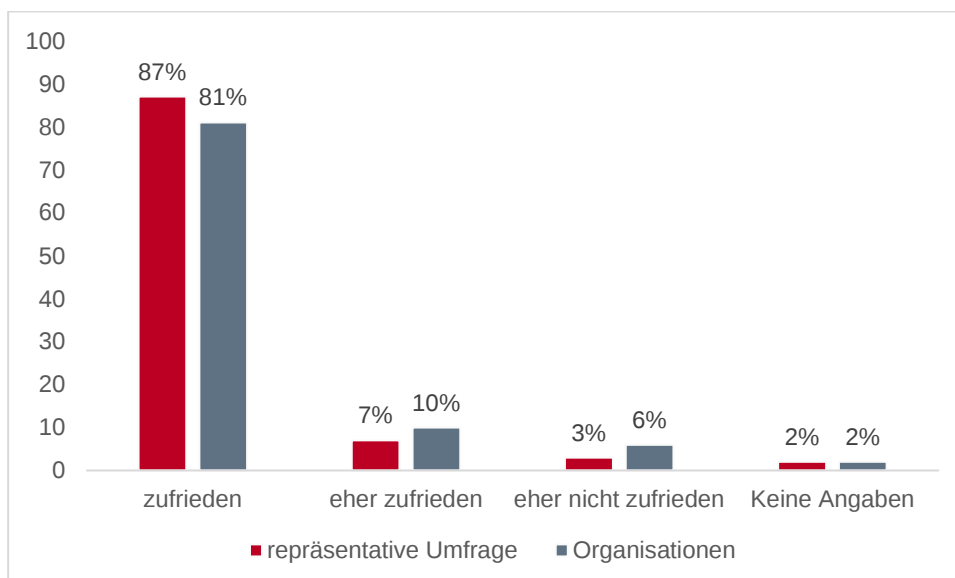


Abb. 6: Zufriedenheit nach Wohnform (rep. Umfrage N=797)

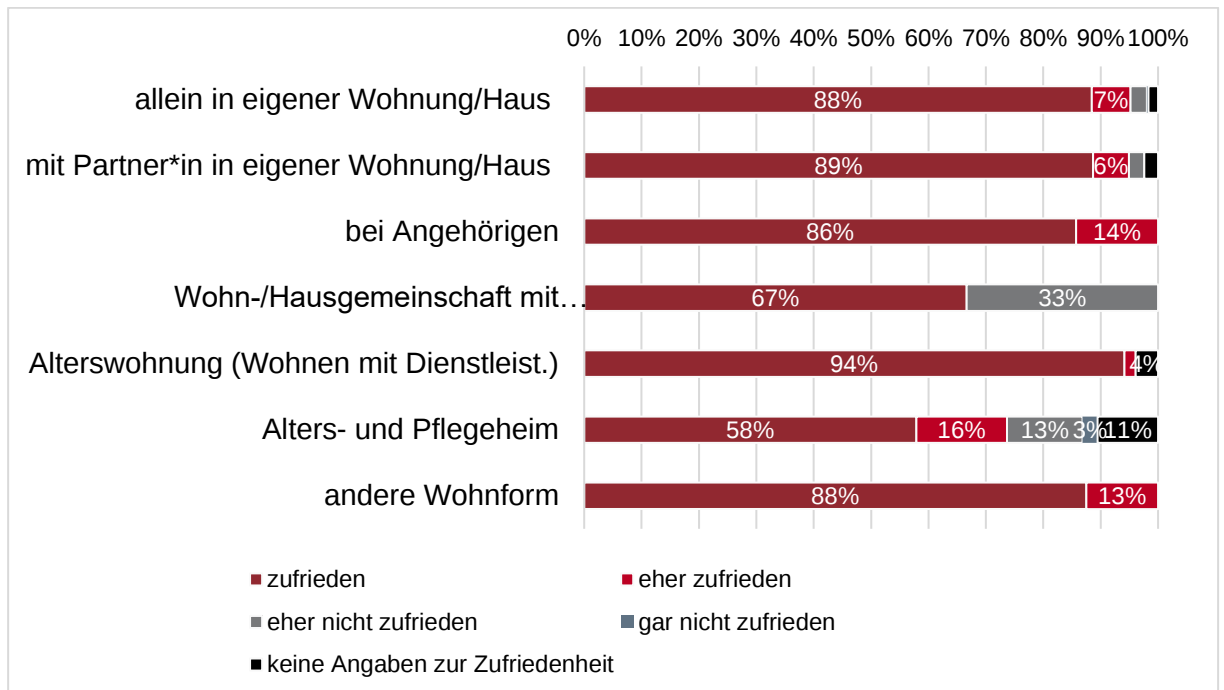


Abb. 7: Gewünschte Wohnform, wenn mit aktueller Wohnsituation unzufrieden (rep. Umfrage N=33, Umfrage Organisationen N=8)

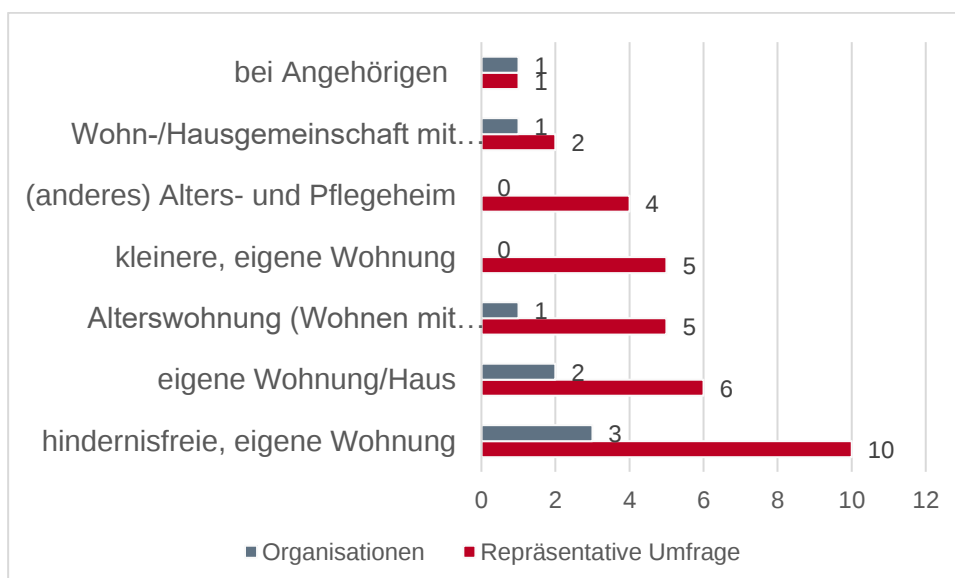


Abb. 8: Gründe für Umzug in ein Alters- und Pflegeheim (rep. Umfrage N=38)

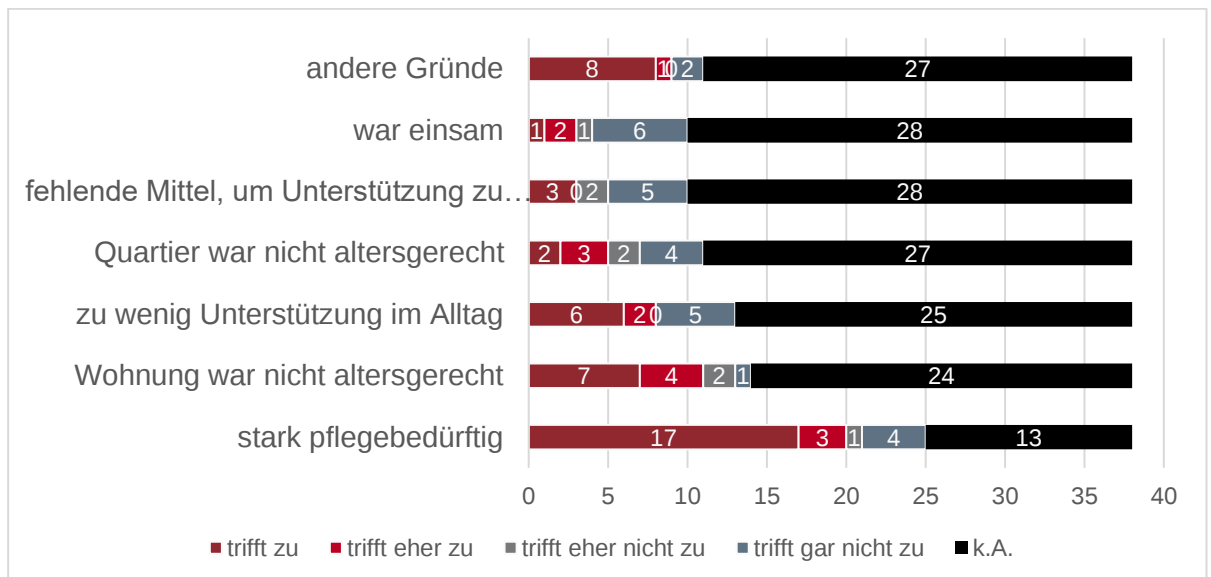


Abb. 9: Bezugsquote von Unterstützungsleistungen (rep. Umfrage N=802, Umfrage Organisationen N=86)

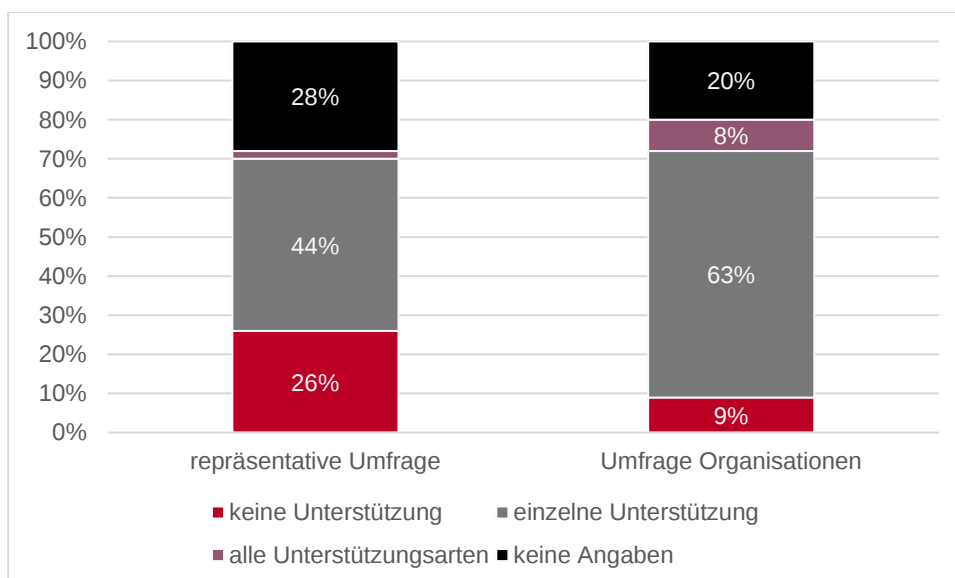


Abb. 10: Intensität der Unterstützungsleistungen nach Art der Unterstützung
(rep. Umfrage N=578, Umfrage Organisationen N=69)

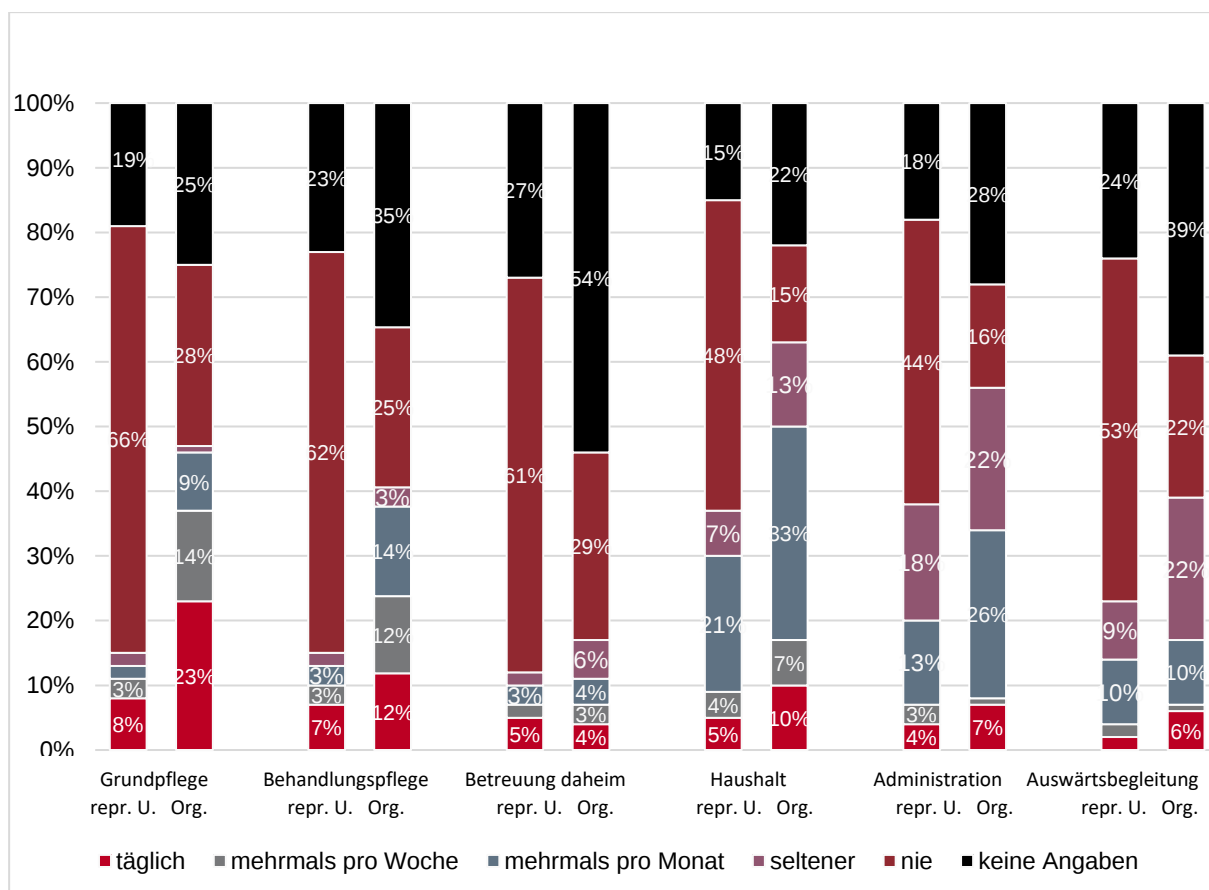


Abb. 11: Anteil der unterstützten Personen nach Alter (rep. Umfrage N=788)

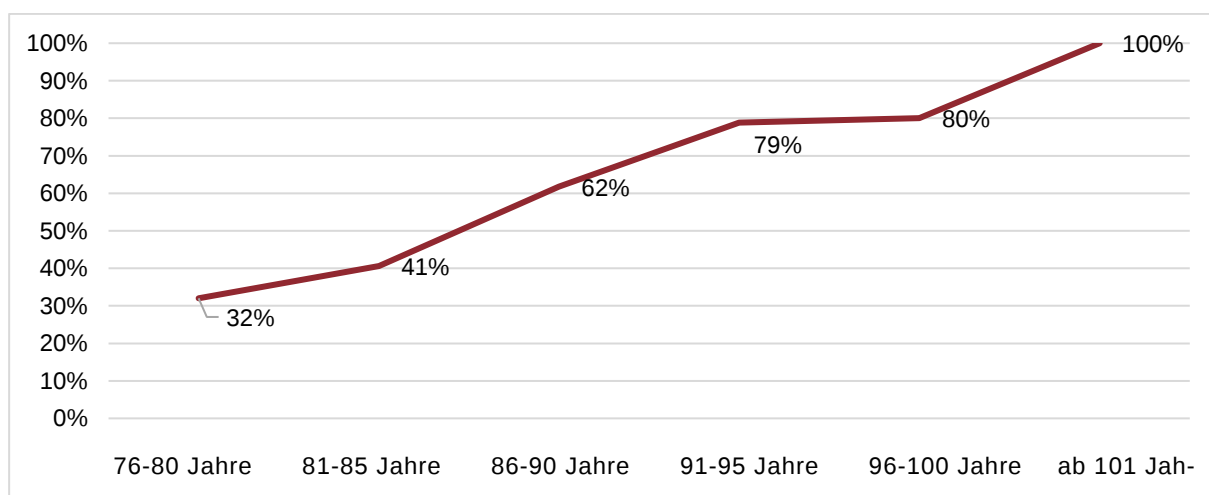


Abb. 12: Unterstützungsleistende (rep. Umfrage N=802, Umfrage Organisationen N=86)

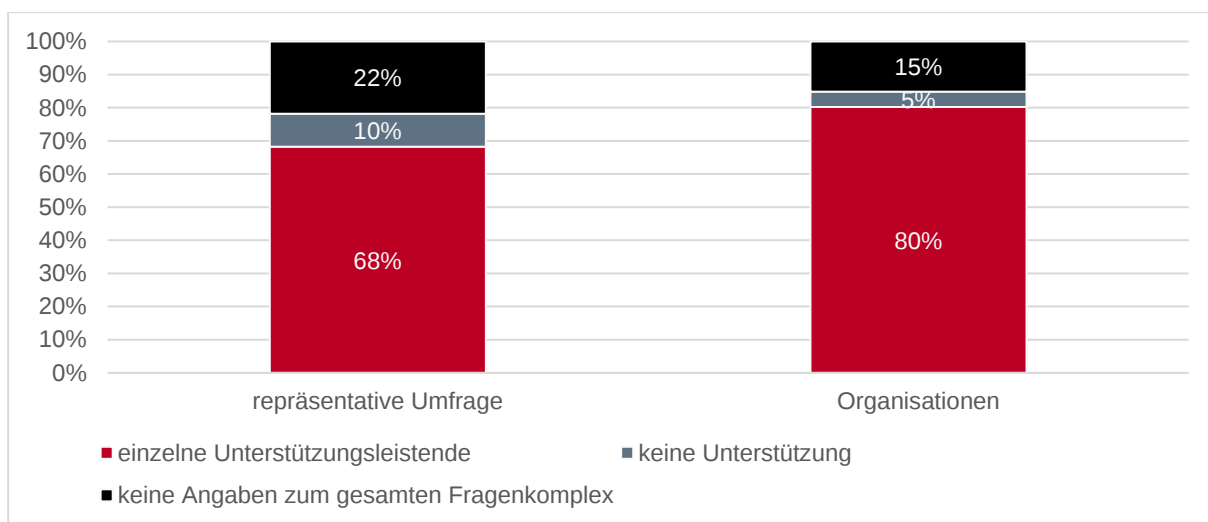


Abb. 13: Private Unterstützungsleistende (rep. Umfrage N=627, Umfrage Organisationen N=73)

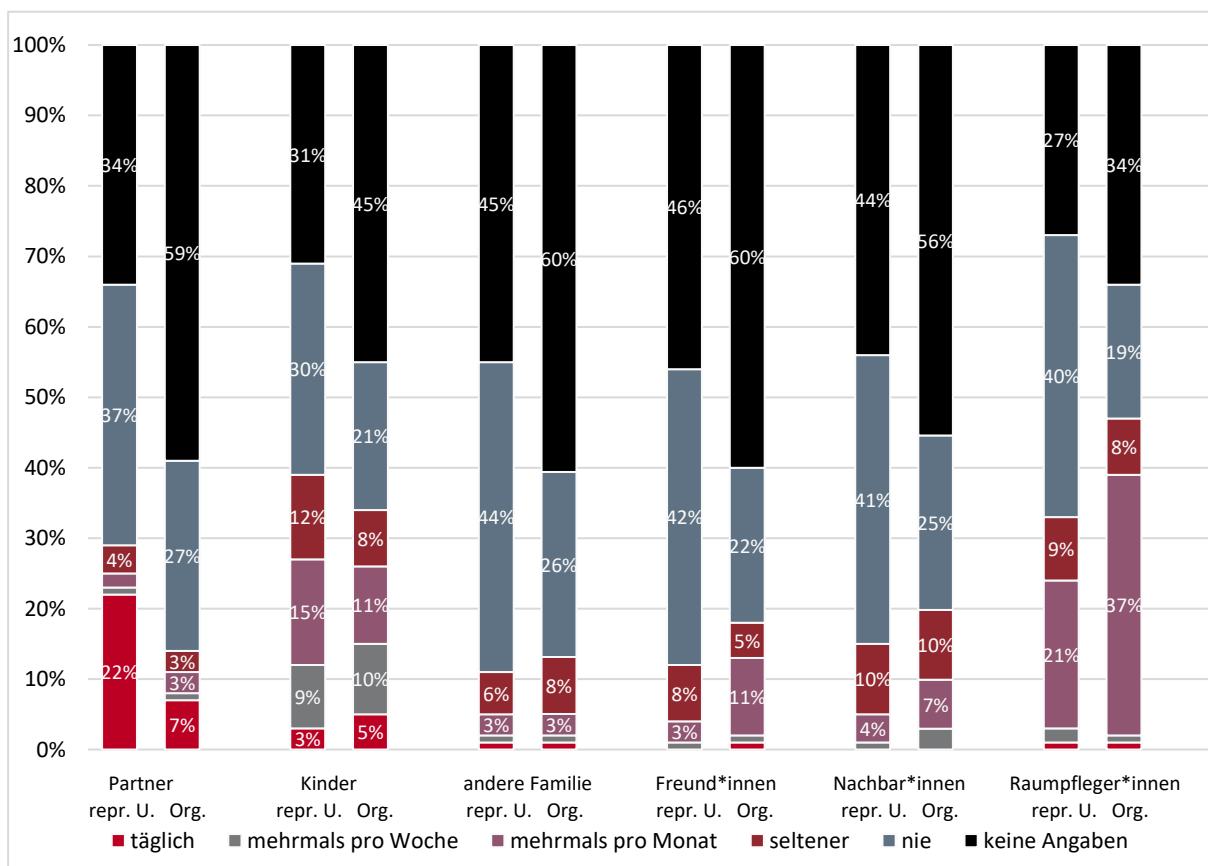


Abb. 14: Unterstützungsleistende aus Organisationen (rep. Umfrage N=627 und Umfrage Organisationen N=73)

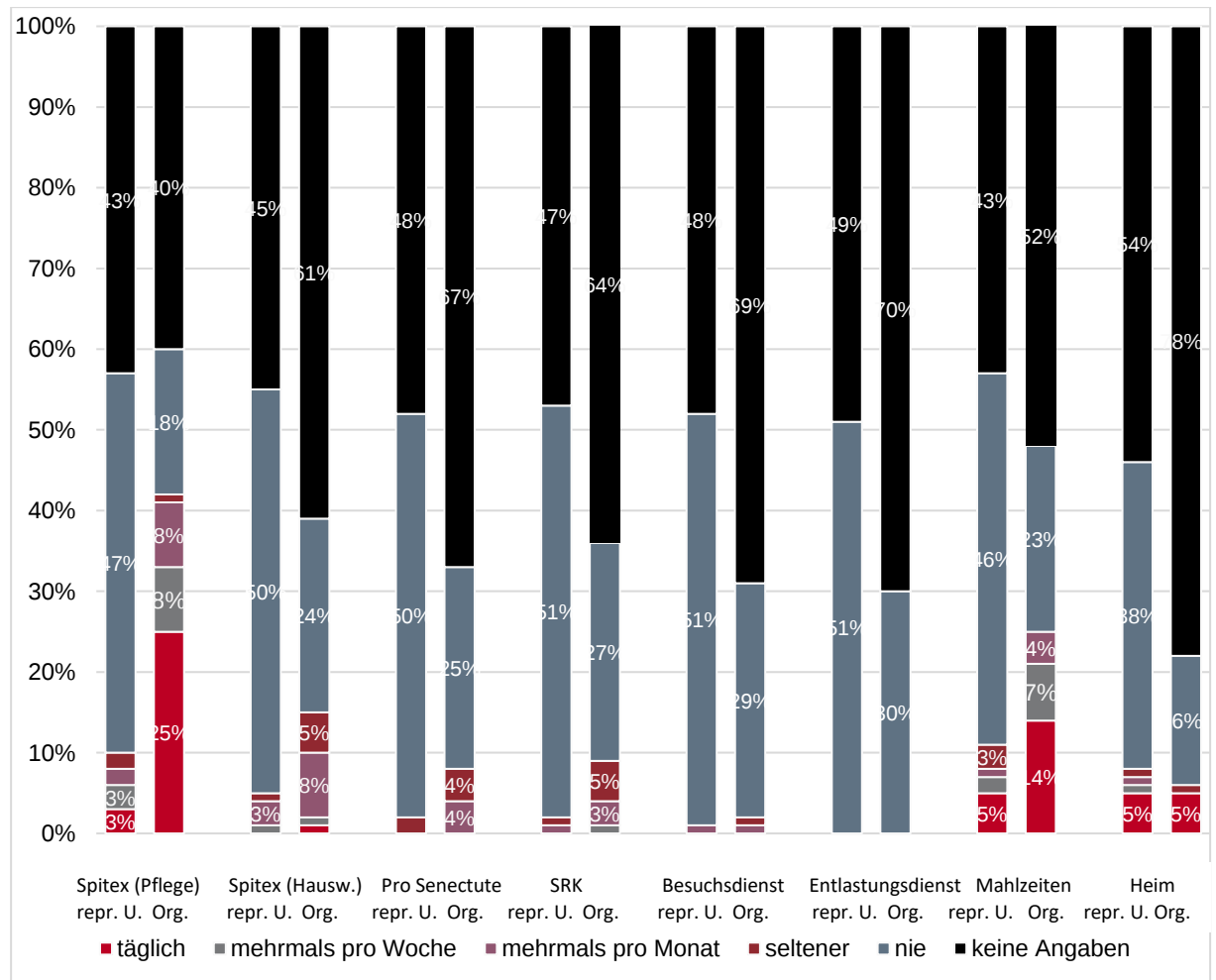


Abb. 15: Einfachheit der Organisation von Unterstützungsleistungen (rep. Umfrage N=308, Umfrage Organisationen N=50)

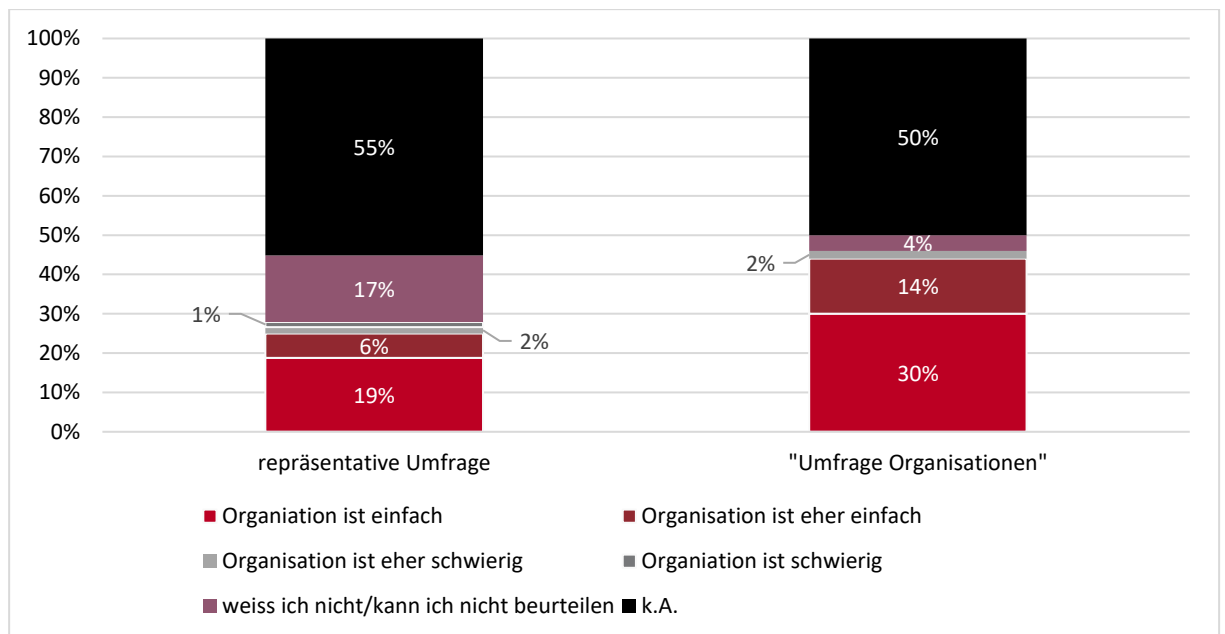


Abb. 16: Zusammenarbeit der verschiedenen Leistungserbringenden (rep. Umfrage N=308, Umfrage Organisationen N=50)

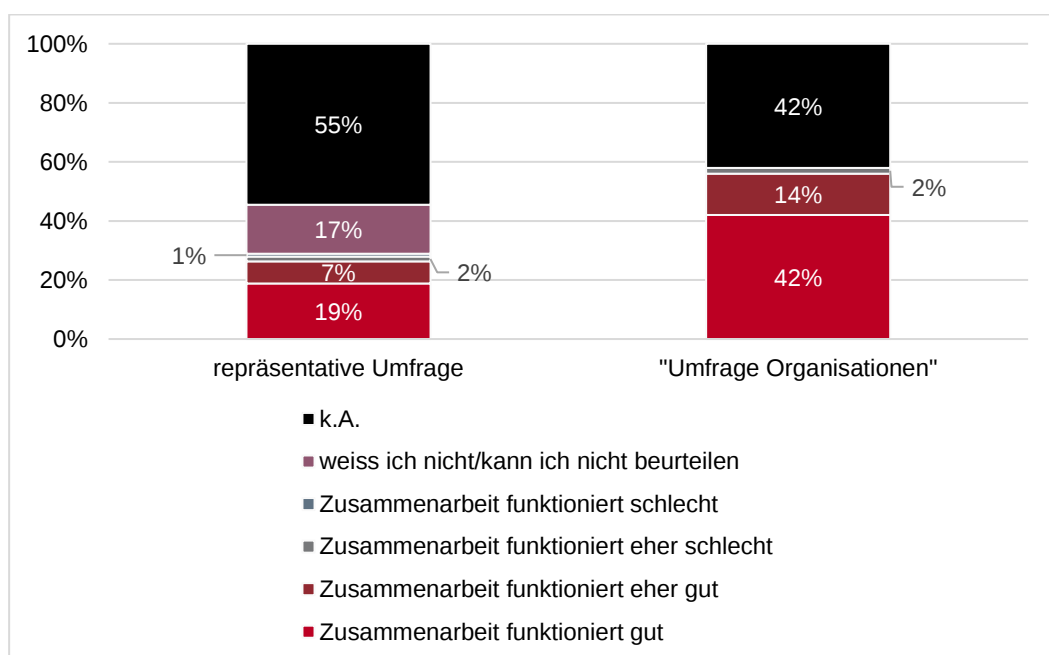


Abb. 17: Informationsfluss zwischen den Leistungserbringenden (rep. Umfrage N=308, Umfrage Organisationen N=50)

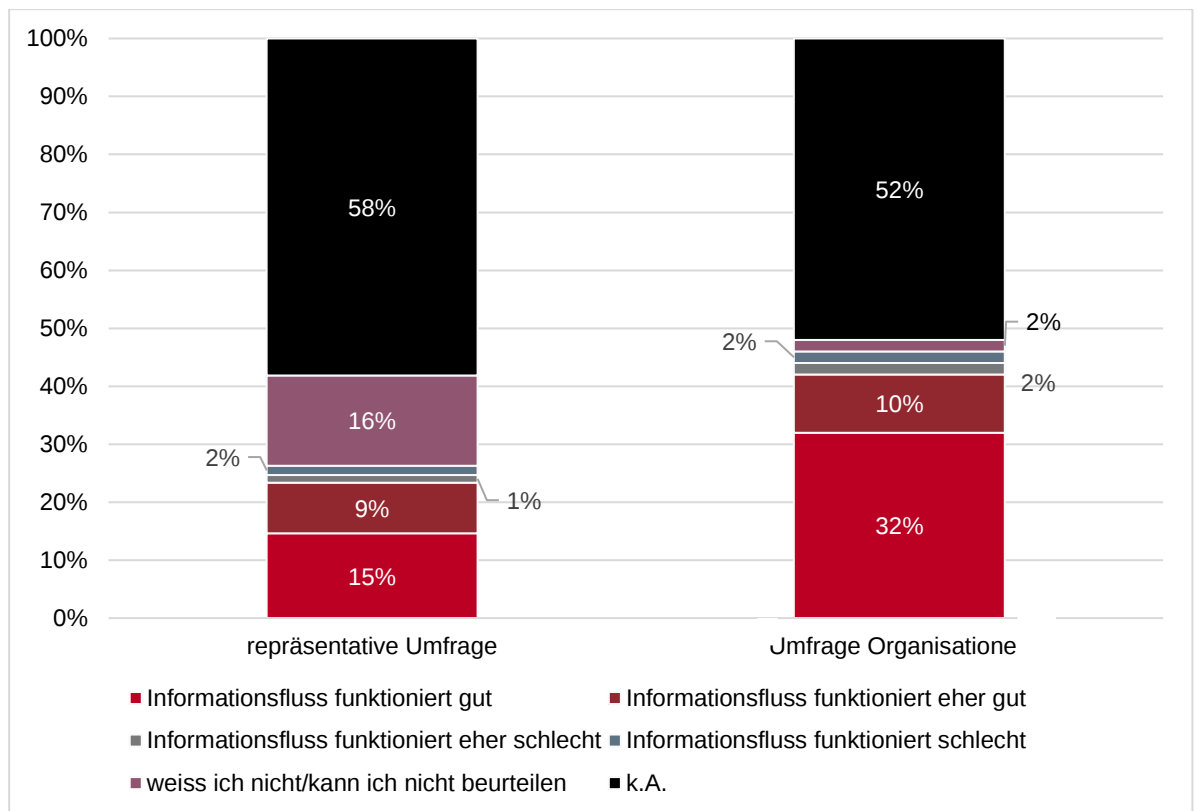


Abb. 18: Hinderungsgründe für die Inanspruchnahme von Unterstützungsleistungen (rep. Umfrage N=272)

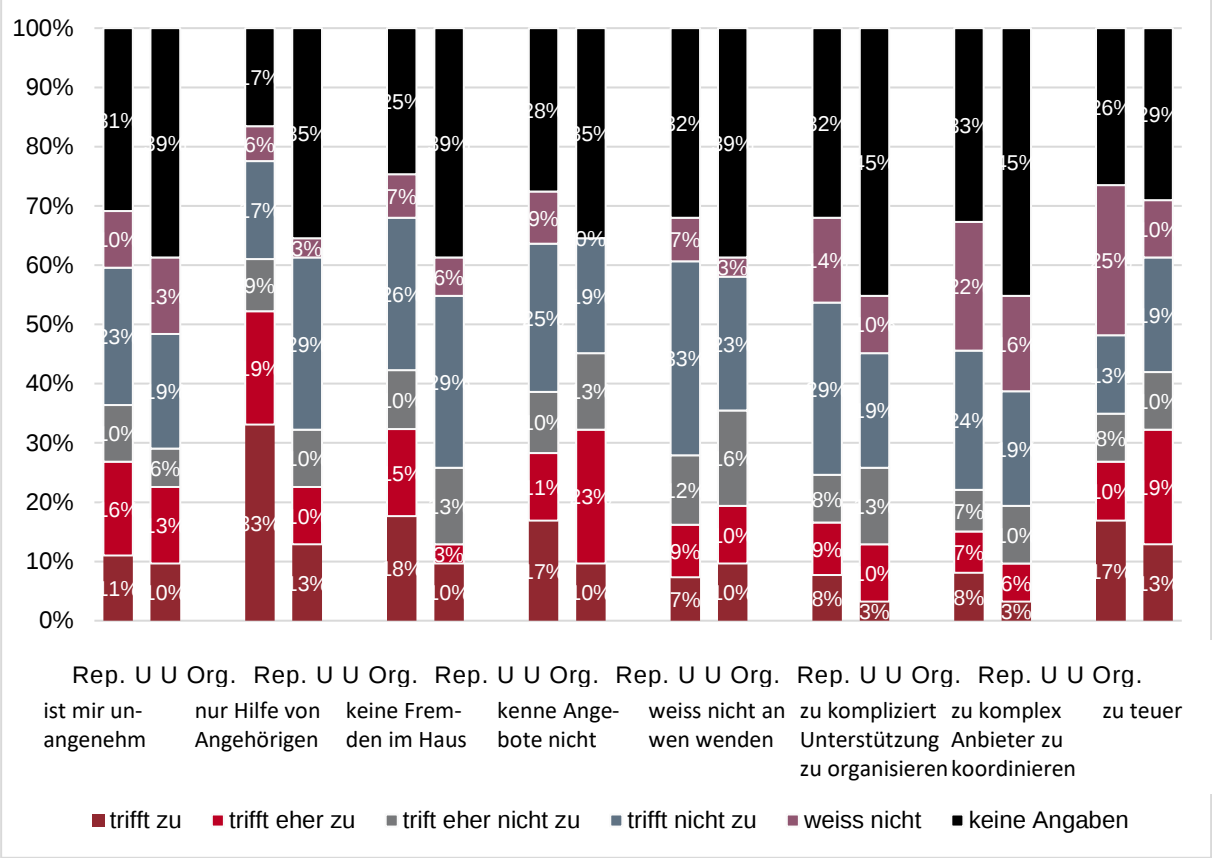


Abb. 19: Erbrachte Unterstützungsleistungen nach Alter (rep. Umfrage N= 357)

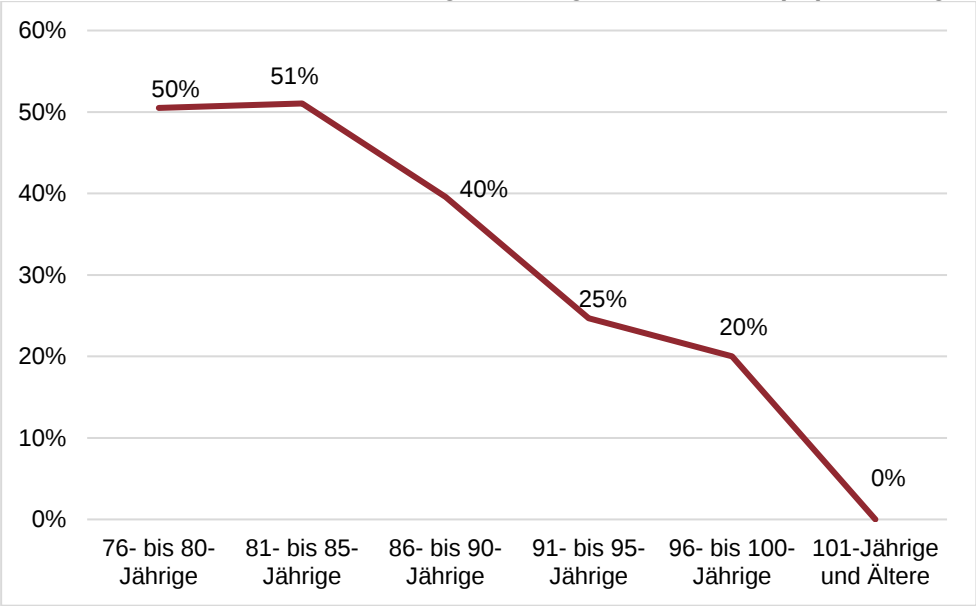


Abb. 20: Empfänger*innen von erbrachten Unterstützungsleistungen (rep. Umfrage N=361)

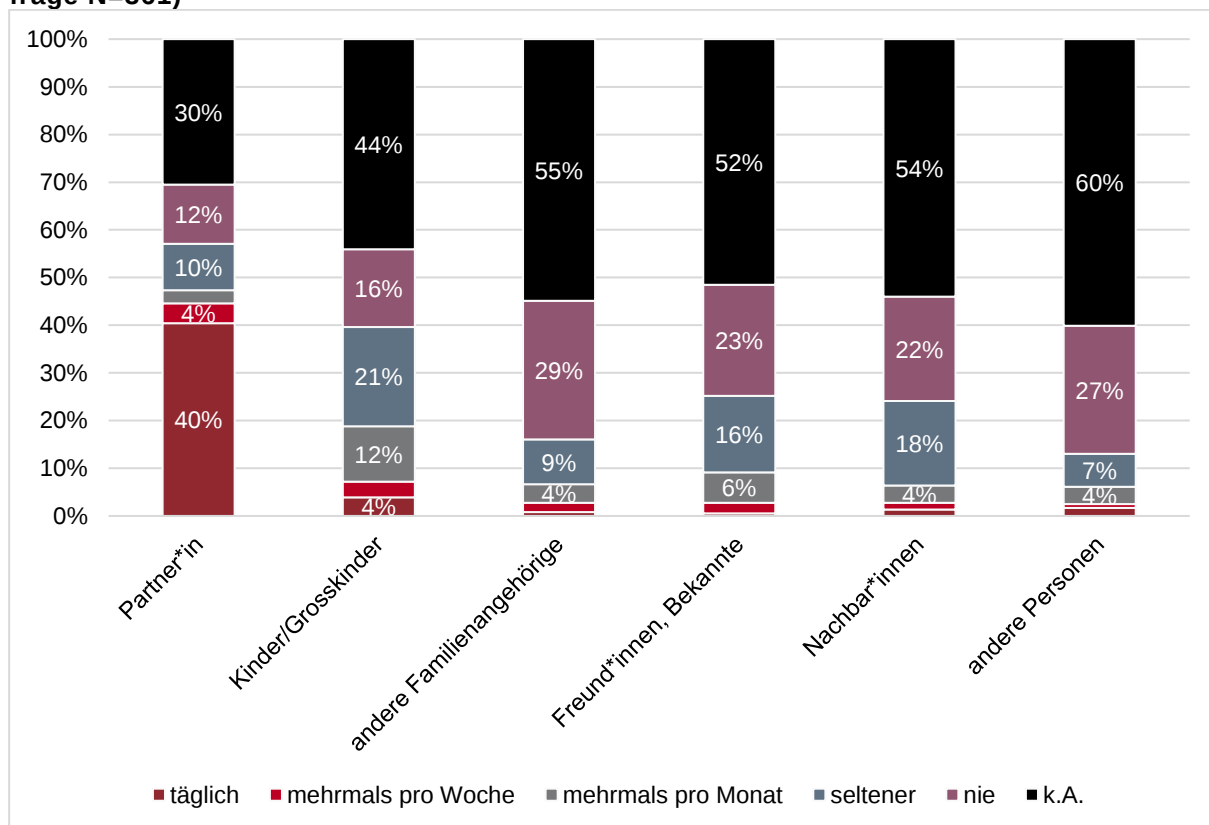


Abb. 21: Art der erbrachten Unterstützungsleistungen (rep. Umfrage N=335)

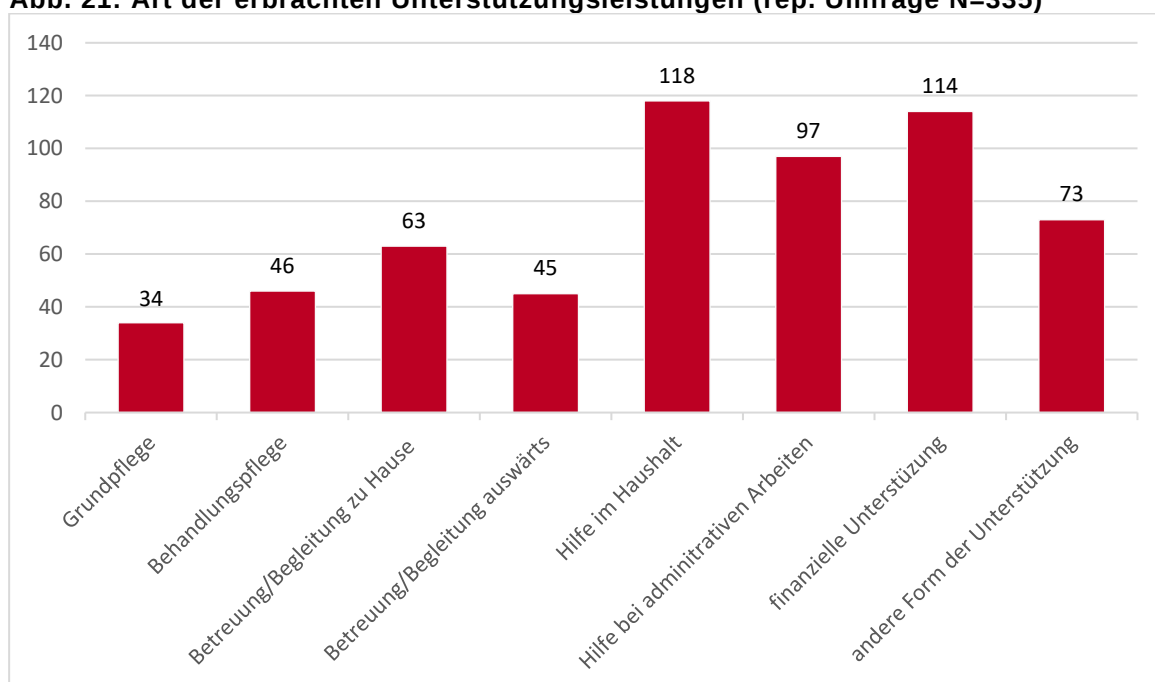


Abb. 22: Kenntnisse von stationären Angeboten (rep. Umfrage N=686, Umfrage Organisationen N=77)

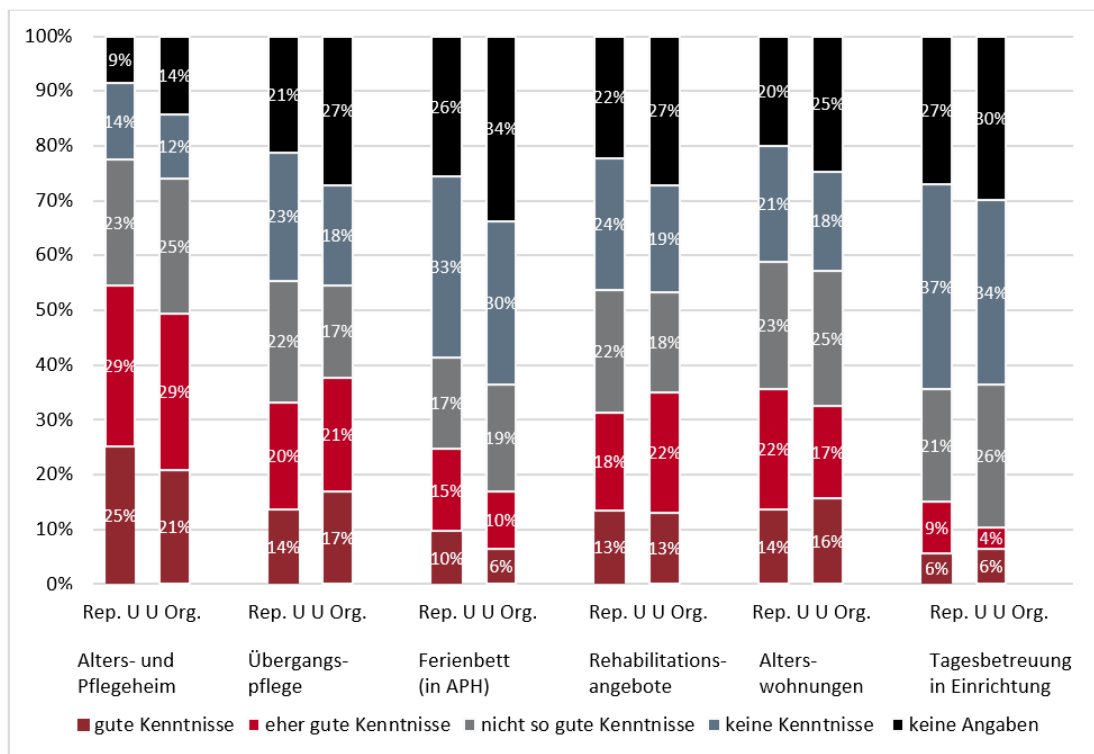


Abb. 23: Kenntnisse von ambulanten Angeboten (rep. Umfrage N=686, Umfrage Organisationen N=77)

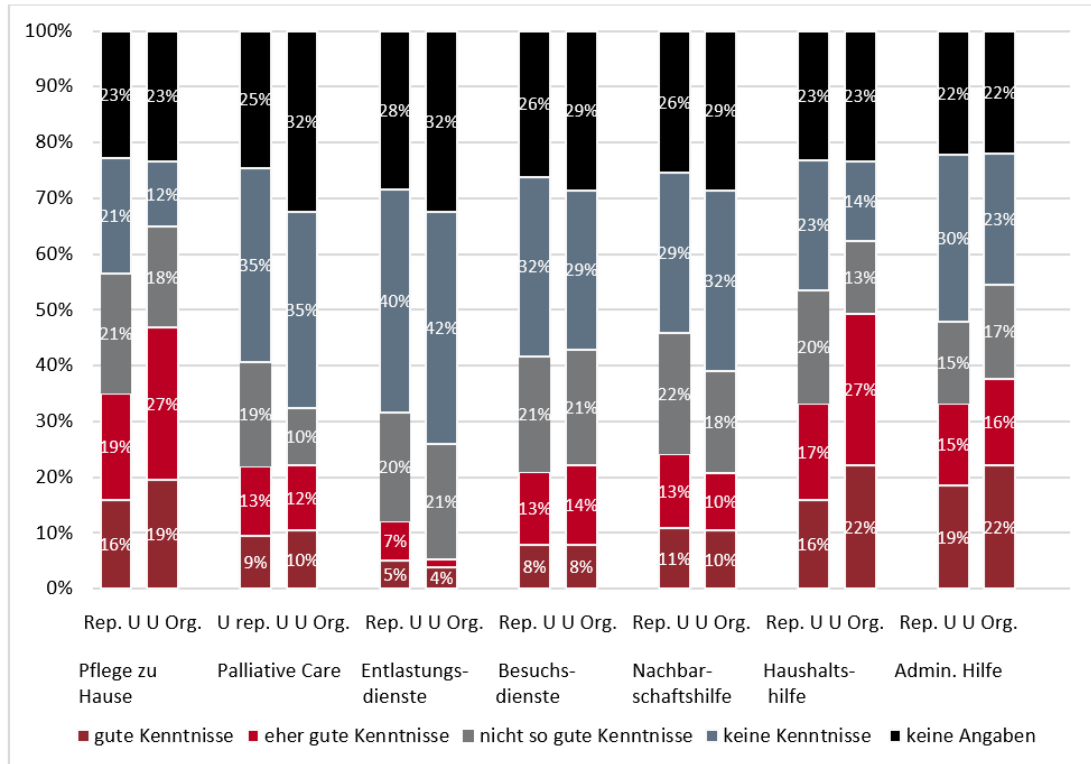


Abb. 24: Kenntnisse diverser Angebote (rep. Umfrage N=686, Umfrage Organisationen N=77)

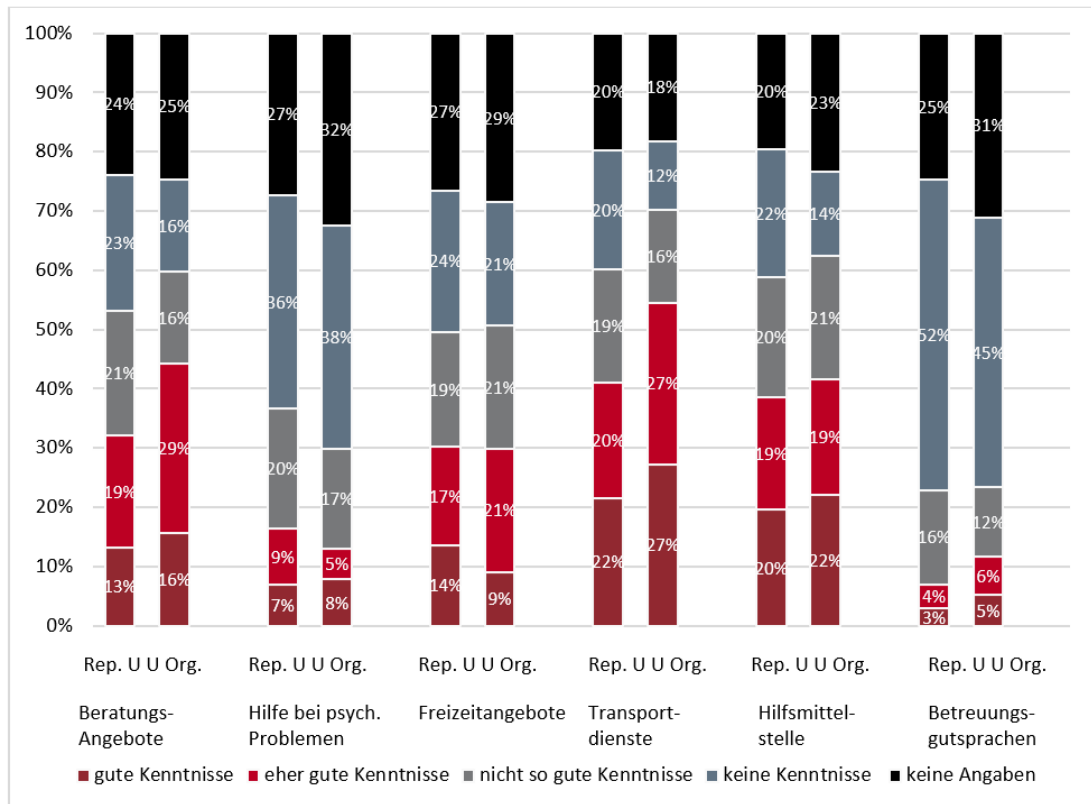


Abb. 25: Informationsmöglichkeiten zu den Angeboten für ältere Menschen (rep. Umfrage N=720, Umfrage Organisationen N=83)

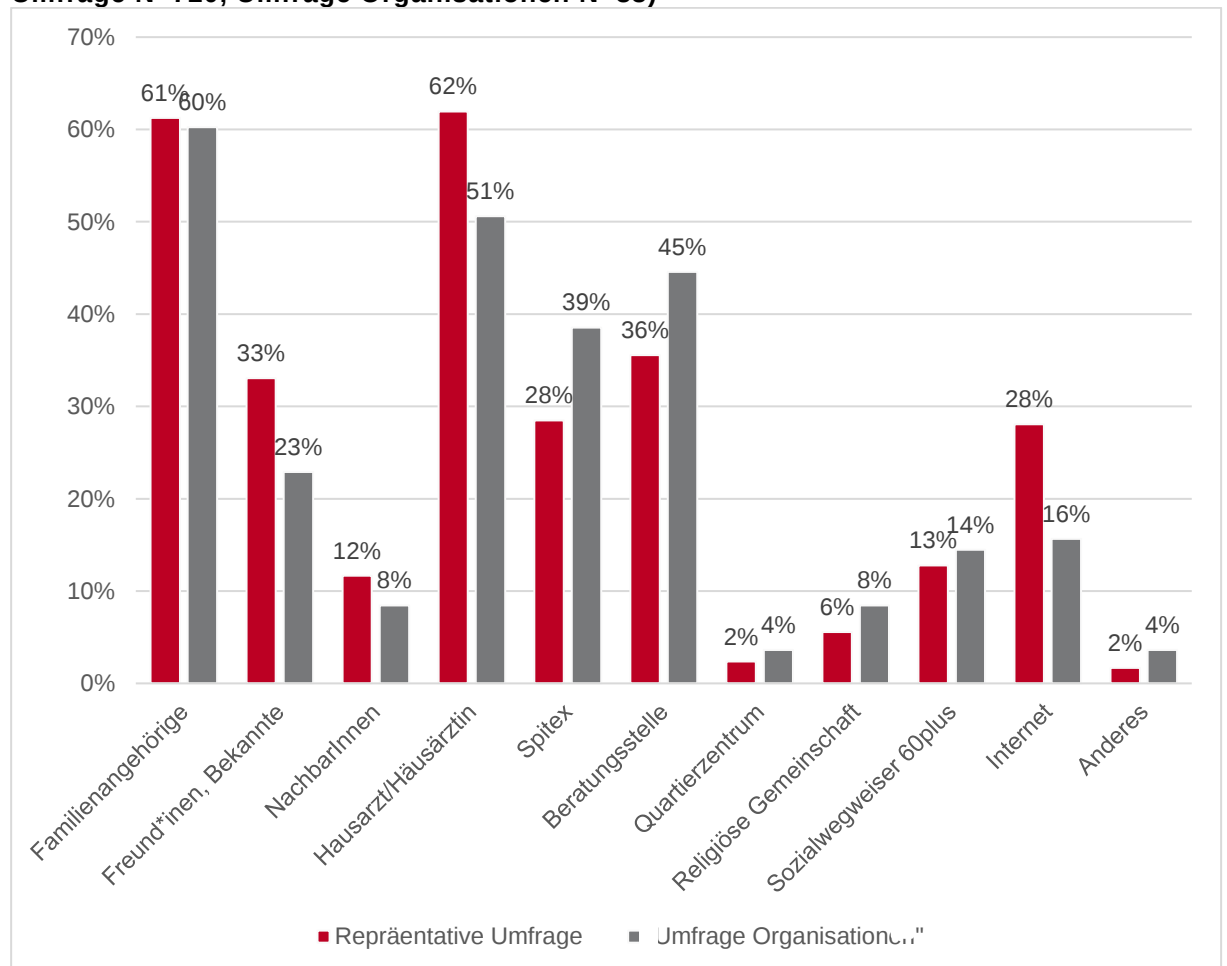


Abb. 26: Verbesserungsvorschläge, Teil 1 und Teil 2 (rep. Umfrage N=577, Umfrage Organisationen N=67)

